

02/2025

Mit unserem Sommer-Newsletter informieren wir Sie erneut über unsere Arbeit im ICS: Wir freuen uns, einige Neuerscheinungen anzeigen zu können. Wir berichten über ein interdisziplinäres Seminar zur Wirtschaftsethik und über einen Gastvortrag zu aktuellen Entwicklungen im Katholizismus der USA und deren weltkirchlicher wie politischer Bedeutung. All das und die weiteren Informationen empfehlen wir Ihrem Interesse. Mit diesem Newsletter verabschiede ich mich von Ihnen als Direktorin des ICS: Mit meiner akademischen Abschiedsvorlesung am 11. Juli beende ich meine Lehrtätigkeit an der Universität Münster und meine Aufgabe als Direktorin des ICS. Ich danke allen, die mich und unsere Arbeit am ICS begleitet haben, von Herzen!

Ihre



Glosse

Aktive Gewaltfreiheit: Der utopische Überschuss einer religiös-politischen Ethik der Veränderung. Eine unzeitgemäße Betrachtung

Gewalt kann nicht durch Gewalt geheilt und überwunden werden. Das ist, kurz zusammengefasst, eine zentrale Einsicht aus der Bergpredigt Jesu, wie sie im Matthäusevangelium überliefert ist. In den sogenannten „Antithesen“ – eigentlich sind es keine *Gegenthesen*, sondern *neue Thesen* zum Verständnis der Tora – ist sie eindrucksvoll formuliert. Gewalt dient im besten Fall, um durch ein Gleichgewicht der Gewaltpotentiale aller Kontrahenten das Ausbrechen bzw. Ausspielen von Gewalt durch Abschreckung zu verhindern. Die Bedrohung durch Gewalt aber bleibt bestehen, weil und solange der ‚Andere‘ sich als Gegner, als (potentieller) Feind, aufspielt und als Repräsentant destruktiver Interessen, die „in Schach“ gehalten werden müssen, wahrgenommen wird. Auf der politischen Ebene bringt die Eindämmung militärischer Gewalt durch Abschreckung jedoch zugleich andere Modi der Gewalt hervor. Denn die Mittel, die für die Bereitstellung militärischer Abschreckungspotentiale aufgewendet werden, stehen nicht (mehr) zur Verfügung, um soziale Lebensverhältnisse zu

verbessern: „Auf Gewalt mit Gewalt zu reagieren führt bestenfalls zu Zwangsmigrationen und ungeheuren Leiden, denn große Mengen an Ressourcen werden für militärische Zwecke bestimmt und den täglichen Bedürfnissen der Jugendlichen, der Familien in Not, der alten Menschen, der Kranken, der großen Mehrheit der Erdenbewohner entzogen. Schlimmstenfalls kann sie zum physischen und psychischen Tod vieler, wenn nicht sogar aller führen.“ So hat es Papst Franziskus in seiner Botschaft „Gewaltfreiheit: Stil einer Politik für den Frieden“ zur Feier des Weltfriedenstag am 1. Januar 2017 formuliert.

Das Werben für aktive Gewaltfreiheit, das sich auf die Bergpredigt stützt, setzt auf eine jedem Menschen zugängliche Erfahrung des Gemeinsamen: Sie gründet im geteilten Menschsein – in der Sprache der Bibel: in der Geschöpflichkeit, der Gotteskindschaft, der Geschwisterlichkeit aller Menschen. Diese Tiefenschicht des Gemeinsamen kann und muss als tiefster Grund für die Fähigkeit zur ‚Liebe‘ über alle Grenzen und Gegensätze hinweg freigelegt werden, um Praxen und Erfahrungen der Feindschaft zu überwinden, um Dissense, Konflikte und (Interessen-)Gegensätze friedfertig bearbeiten und im günstigsten Fall beilegen zu können. Dieser Überzeugung wohnt ein Moment des *Utopischen* inne. In den vielen realen Konflikten der Gegenwart – in Russlands Krieg gegen die Ukraine, in der drohenden Vernichtung der Palästinenser im Gaza-Streifen und in den vielen anderen Gewaltkonflikten – hat sie buchstäblich *keinen Ort*.

Die Bereitschaft zum gewaltfreien Widerstand ist die Voraussetzung dafür, solche Orte zu entdecken, und zugleich der erste Schritt dazu, sie zu schaffen. Wer sich darauf einlässt, muss damit rechnen, zurückgewiesen zu werden und im schlechtesten Fall daran zu scheitern, wenn und solange verfeindete Akteure und politische Strömungen keinen Zugang zu der vorausgesetzten Gemeinsamkeit finden können oder finden wollen. Sie muss mit dem Scheitern rechnen, wenn der Wille zur Selbstbehauptung über den Willen zum Frieden dominiert; wenn Ver-Feindung zum Mittel politischer Propaganda gemacht wird; wenn Zynismus die Bereitschaft aus dem Feld schlägt, einen Ausweg aus einem Konflikt zu suchen. Aber ohne den Überschuss des Utopischen, ohne eine Hoffnung darauf, dass Veränderung in Richtung der Überwindung von Gewaltbeziehungen und -verhältnissen grundsätzlich gelingen kann, ist weder in zwischenmenschlichen noch in politischen Konflikten Veränderung überhaupt vorstellbar.

Ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg, in dem militärische Hilfe für die Opfer politisch notwendig und ethisch geboten erscheint, delegitimiert das Plädoyer für Gewaltfreiheit deshalb gerade nicht. Indem es der Utopie einer anderen Wirklichkeit Ausdruck gibt, fungiert es als Platzhalter für etwas, das in einer – aktuell schwer vorstellbaren – Zukunft (wieder) lebbar sein soll. Deshalb sind gerade angesichts der Eskalation von Gewalt Stimmen buchstäblich not-wendig, die über die akute Konfliktlage hinausdenken, für die Unterbrechung der Gewalt, für Deeskalation, für die Wiederherstellung der Voraussetzungen diplomatischer Bemühungen eintreten und, wo immer möglich, Zeichen für einen Lebensstil aktiver Gewaltfreiheit setzen. Solche Zeichen können nicht auf Beifall rechnen, wenn akute Gewalteskalation sie ins Unrecht zu setzen scheint. Als Exit-Strategie für ein Denken und Handeln, das über die Konfliktlage hinausweist, sind sie dennoch unverzichtbar.

Danach gefragt, wie Menschen und Gesellschaften ihr Zusammenleben auf der Ebene der sozialen Beziehungen und auf der Ebene der Politik zwischen Staaten und Völkern entwickeln möchten, werden die wenigsten etwas Anderes wünschen als Frieden, Sicherheit, wechselseitiges Wohlwollen und ein Leben in gemeinsamer Freiheit. Aktive Gewaltfreiheit als Lebensstil steht für die handlungsleitende Hoffnung darauf, diese Zielperspektive wirksam werden zu lassen. Papst Franziskus spricht in der zitierten Botschaft wegweisend und prophetisch von aktiver Gewaltfreiheit „als Stil einer Politik für den Frieden“. Er verankert diesen Stil „in der Tiefe unserer Gefühle und persönlichen Werte“, er verweist damit auf die Tiefendimension eines Menschen verbindenden Handelns – von den persönlichen Beziehungen bis zu der Ebene der politischen Weltordnung –, die auch in der Situation einer ausweglos erscheinenden Gewalteskalation nicht verloren gehen darf.

Der Versuch, Potentiale der Bergpredigt für politische Ethik und politisches Handeln sowie Herausforderungen und Grenzen ihrer Vermittlung auszuloten, mündet weder in ein simples „Ja, die Bergpredigt ist wichtig“ noch in ein „Nein, sie taugt nicht für die Bearbeitung politischer Themen“. Sowohl der biblische Text als ein Kristallisationspunkt gesamtbiblischer Ethik als auch das komplexe Feld des Politischen, das nicht nur die staatlich-politischen Institutionen und ihre Funktions- und Mandatsträger, sondern auch das weite (Vor-)Feld der Gesellschaftspolitik und der Zivilgesellschaft umfasst, erfordern genau zu sondieren, wie das Verhältnis bestimmt werden

kann, ohne die eine oder andere Seite überzustrapazieren, überzogenen oder fehlgeleiteten Erwartungen zu unterwerfen und letztlich in eine interpretatorische bzw. ideologische Sackgasse zu laufen.

Die Frage nach aktiver Gewaltfreiheit zeigt, dass eine politisch-ethische Adaption der Bergpredigt nur unter der Voraussetzung gelingen kann, dass die Sphären von (religiöser) Ethik und Politik sorgfältig unterschieden werden. Ob (und welche) Waffen der Ukraine zur Unterstützung ihrer Verteidigung gegen den Aggressor geliefert und eingesetzt werden dürfen, lässt sich nicht vom biblischen Text her beantworten. Zugleich wäre es sehr kurzsichtig, angesichts der konkreten Konfliktsituation, in der auch viele nachdenkliche Stimmen die Notwendigkeit militärischer Unterstützung für ethisch gerechtfertigt, ja geboten halten, zu folgern, eine Ethik der Gewaltfreiheit, wie sie in der Bergpredigt verkündet wird, sei politisch irrelevant, weil utopisch, oder naiv, weil idealistisch – und überhaupt nur eine „Schönwetter-Ethik“, die den Hätetest des realen Konflikts nicht bestehe.

Eine ethische Perspektive muss den Blick immer schon über den Moment des Konflikts hinaus richten und nach Bedingungen eines Danach, nach Möglichkeiten zu einer Überwindung der Gewalt, zur Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse fragen. Dazu braucht es gerade angesichts einer Situation, die durch das Übel der Gewalt völlig beherrscht zu sein scheint, einen Horizont, in dem ein Jenseits der Gewalt aufscheinen und die Möglichkeit einer „Verwandlung der Mächte“ (so der Titel eines Buchs von Walter Wink zu einer Theologie der Gewaltfreiheit, hg. G. Steins und Th. Nauerth, Regensburg ³2023) vorgestellt werden kann. Die Bergpredigt setzt Impulse, über das *jetzt* Mögliche hinauszudenken. Was in einer aktuellen Konfliktsituation utopisch anmutet, kann dennoch einen Mehrwert für das politisch-ethische Denken offenbaren und Impulse für politisch bedeutsame Praxen freisetzen. Eine vom Leitgedanken der Verantwortung bestimmte, ethische Haltung zur Politik muss über den Tag hinaus nach der je größeren Gerechtigkeit fragen, um nicht letztlich der Macht des Stärkeren den prinzipiellen Vorrang einzuräumen. In diesem Sinne eröffnet die Bergpredigt einen Horizont ethischen Entscheidens, in dem eine religiös grundierte Ethik des Politischen Kriterien und Orientierung erarbeiten und anbieten kann.

Meine Überlegungen zu diesem Thema habe ich breiter entfaltet in dem Beitrag: Hungern nach Gerechtigkeit – Bergpredigt und Politik, in: Haslinger, Herbert (Hg.): Jesus Christus - Gott und Mensch. Christologie für heute, Freiburg i.Br. 2025 (erscheint im September).

Marianne Heimbach-Steins

Neues vom ICS

Grenzverschiebungen und neue Blickachsen – Einladung zur Abschiedsvorlesung von Prof.'in Marianne Heimbach-Steins

Nach 16 Jahren in der Leitung des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften und als Professorin an der Universität Münster tritt Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins zum Ende dieses Sommersemesters in den Ruhestand. Aus diesem Anlass hält sie am Freitag, 11. Juli, um 11 Uhr ihre Abschiedsvorlesung im Audimax in der Johannisstraße 12-20. Unter dem Titel „Grenzverschiebungen und neue Blickachsen“ unternimmt sie eine (subjektive) Kartierung theologischer Sozialethik durch.

Herzliche Einladung!

Wechsel unter den Studentischen Hilfskräften

Ende April verabschiedete sich Anna-Sophia Kleine nach vielen Jahren als studentische Hilfskraft aus dem Team des ICS. Sie war vor allem für die Organisation der Bibliotheksbestellungen zuständig, übernahm zudem zahlreiche Korrekturaufgaben und Recherchen sowie in den letzten Monaten ihrer Arbeit den Schnitt und Dreh in unserer Video-Reihe „3 Fragen an...“. Zu Ende Juli wird uns auch Lena Höckerschmidt, die seit Herbst 2022 Teil des Teams war, verlassen. In ihrer Zeit am ICS pflegte sie den Internetauftritt des Instituts, stellte die regelmäßigen Newsletter sowie die jährlichen Tätigkeitsberichte zusammen und arbeitete auch an der Studie zur Programmatik der AFD im vergangenen Jahr mit. Wir danken Anna-Sophia Kleine und Lena

Höckerschmidt für ihre engagierte Mitarbeit und für vielfältige Unterstützung des gesamten Teams und wünschen beiden für ihre berufliche Zukunft und persönlich alles Gute und Gottes Segen!

Zum 01. Juni 2025 konnten wir mit Christine Mootz bereits eine neue studentische Hilfskraft begrüßen. Sie wird die Aufgaben von Lena Höckerschmidt übernehmen und damit künftig die Öffentlichkeitsarbeit am ICS ausführen. Seit dem 01. Juli 2025 macht Cosima Spieß das Team der studentischen Hilfskräfte wieder komplett. Sie unterstützt die Jahrbuchredaktion. Herzlich willkommen im Team!

Verantwortung und Gerechtigkeit in der Wirtschaft – ein multidisziplinäres Seminar mit langer Tradition

Zur Lehrtradition am ICS gehört das regelmäßig in Kooperation mit der Wirtschaftsfakultät stattfindende multidisziplinäre Blockseminar, welches sich mit zentralen Fragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik auseinandersetzt. Auch in diesem Semester wurden Studierende der Fakultäten für Wirtschaftswissenschaft und Theologie an der Universität Münster eingeladen, gemeinsam zentrale wirtschaftsethische Themenfelder in der Akademie Franz-Hitze-Haus zu diskutieren, ihre Fähigkeiten und Kenntnisse im Bereich der Wirtschaftsethik zu erweitern und im interdisziplinären Austausch zu vertiefen.

Das Seminar bildet dabei eine zentrale Schnittstelle innerhalb des Zusatzstudienangebot des ICS „Diplom für Christliche Sozialwissenschaften. Wirtschaft- und Unternehmensethik“ (alle Informationen dazu gibt es [hier](#)). Den Schwerpunkt bildeten in diesem Jahr die Themenbereiche „Lohn(un)gerechtigkeit“, „Transnationale Lieferketten“ sowie „Energiekrise als politische, ökonomische und ethische Herausforderung“. Das Seminar wurde geleitet von Dr. Christian Kroll, Prof.'in Dr. Heimbach-Steins, Sebastian Panreck, Prof. Dr. Christian Müller und Lina-Marie Ostertag (siehe Foto v. l. n. r.). In der besonderen interdisziplinären Konstellation entstanden auch in diesem Jahr viele spannende Diskussionen über Wirtschafts- und Unternehmensethik. Wir danken allen Teilnehmer*innen für ihr Engagement und ihren Einsatz im Seminar.

Zur Studie „Die Programmatik der AfD – eine Kritik“

Ziemlich falsche Freunde. Warum Rechtspopulismus und Christentum sich gegenseitig ausschließen sollten

Die Tagung „Ziemlich falsche Freunde“, die ursprünglich für Mai 2025 in der Akademie des Bistums Essen Die Wolfsburg (Mülheim a.d.Ruhr) geplant war, wurde verschoben und wird nun als Ganztagesveranstaltung am 11. Dezember 2025 stattfinden. Marianne Heimbach-Steins wird gemeinsam mit weiteren Mit-Autor*innen der Studie „Die Programmatik der AfD – eine Kritik“ Ergebnisse der Untersuchung vorstellen und Impulse für einen verantwortlichen Umgang mit rechtspopulistischen Tendenzen in unserer Gesellschaft geben. Weitere Informationen zu der Veranstaltung sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es auf der [Internetseite der Wolfsburg](#).

Mein Herz schlägt für Demokratie – Vielfalt statt Einfalt

Die Caritas-Behindertenhilfe NRW führt am 7. August 2025 einen Studientag zur Demokratiebildung für Menschen mit Beeinträchtigung im Stift Tilbeck (Amelsbüren) durch. Marianne Heimbach-Steins wirkt daran mit einem Impulsvortrag und der Leitung eines Workshops mit.

Externe Veranstaltungen

The New Catholic Moment in the USA. From the 1980s to Donald Trump

Zu diesem Thema sprach der renommierte Theologe Prof. Dr. Massimo Faggioli (Villanova University, Pennsylvania, USA) am 27. Mai im vollbesetzten Hörsaal I der Katholisch-Theologischen Fakultät. Mit mehr als 100 Besucher*innen war der Hörsaal vollbesetzt. Nach dem Vortrag folgte eine intensive Diskussion mit dem Publikum. Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins und Prof. Dr. Christian Bauer hatten den Gastvortrag an der Katholisch-Theologischen Fakultät initiiert. In einem [Bericht auf der Website der Katholisch-Theologischen Fakultät](#) schildern sie ihre Eindrücke des Abends.

Virtuelle Konferenz bei der AAR/SBL-Jahresversammlung in San Diego

Im Rahmen der AAR/SBL-Jahresversammlung in San Diego moderierte Gary Slater am 25. April eine virtuelle Antwortrunde auf den AJTP-Vortrag 2024 von Willis Jenkins mit dem Titel „Migrations of the Sacred“. An der Konferenz nahmen außerdem auch Persönlichkeiten wie Lisa Sideris, Alda Balthrop-Lewis und Carol Wayne White teil. Der Beitrag wird voraussichtlich Anfang nächsten Jahres in einer Sonderausgabe der AJTP veröffentlicht.

Vortrag zu „Maps, Graphs, and God“

Am 10. Juni hielt Gary Slater auf der englischsprachigen Konferenz zu Charles S. Peirce's Neglected Argument for the Reality of God im Theologicum der Universität Tübingen einen Vortrag mit dem Titel „Maps, Graphs, and God“.

Weitere Meldungen

„Der Mensch ist zur Gemeinschaft geboren“ – Institutsdirektorin Marianne Heimbach-Steins im Portrait

Prof.'in Marianne Heimbach-Steins widmet sich als Wissenschaftlerin drängenden Themen in Kirche und Gesellschaft und setzt sich dabei besonders für benachteiligte Menschen ein. Seit 2009 leitet sie das Institut für Christliche Sozialwissenschaften an der Universität Münster; 2025 tritt sie in den Ruhestand. Am Freitag, 11. Juli, hält Marianne Heimbach-Steins um 11 Uhr ihre Abschiedsvorlesung im Audimax in der Johannisstraße 12–20.

Anke Poppen portraitiert die katholische Theologin in der April-Ausgabe der Unizeitung wissen|leben. [Hier geht es zum Portrait in der Online-Ausgabe.](#)

„Es geht immer darum, in einen Prozess der Veränderung zu gelangen“

Aus Anlass ihrer Abschiedsvorlesung blickt Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins im Interview mit der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster auf mehr als 30 Jahre Sozialethik zurück. Das Interview erscheint am Dienstag, den 08. Juli, auf der [Internetseite der Fakultät](#). Schauen Sie gerne dort vorbei.

Publikationen

Zum Tod von Papst Franziskus – sozialetische Aspekte des Pontifikats

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster würdigt in einer Reihe von Stellungnahme das Wirken von Papst Franziskus, der am Ostermontag, 21. April 2025, verstorben ist, und ruft besonders sein Eintreten für die Schwächsten der Gesellschaft, für die Schöpfung sowie eine synodal geprägte Kirche werden in Erinnerung. Aus sozialetischer Sicht schrieb Marianne Heimbach-Steins:

Papst Franziskus wird Vielen zuerst mit seinen einfachen und bewegenden Gesten, mit seiner

Nähe zu den Menschen, vor allem zu den Notleidenden, in Erinnerung bleiben. Bereits mit seinem ersten Auftritt als Papst hatte er den für sein Pontifikat charakteristischen neuen Ton gesetzt, als er sich ohne Prunkgewand als "Bischof von Rom" den Gläubigen zeigte, schlicht "Guten Abend" sagte und die Gläubigen bat, für ihn den Segen Gottes zu erbitten, ehe er sie selbst segnete. Bereits in diesem Moment kündigte er an, mit den Gläubigen auf einen "Weg der Geschwisterlichkeit" gehen zu wollen. Die Symbolik des Anfangs weckte Erwartungen an eine Erneuerung der Kirche "von oben" und "von innen" – und an eine andere Theologie als jene, für die sein Vorgänger Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI. gestanden hatte.

Papst Franziskus hat in den zwölf Jahren seines Pontifikats die Aufmerksamkeiten in der Weltkirche verschoben und beachtliche Schritte hin zu einer synodalen Kirche eingeleitet. Kaum erstaunlich, sind Ungleichzeitigkeiten und Kontroversen in der Weltkirche – und auch die Grenzen, an die das Papstamt selbst darin stößt – im Moment von Franziskus' Tod sichtbarer und spürbarer als zu Beginn seines Pontifikats: Solange der kirchliche "Apparat" Einheit als Uniformität einfordert und die weltkirchliche Vielfalt inkulturierter Katholizität dem Erwartungsrahmen römischer Ordnungen unterordnet, droht das "Amt der Einheit" überfordert zu werden. Papst Franziskus hat der Kirche mit dem anspruchsvollen Programm der Synodalität eine Therapie verordnet, die gerade erst anfängt zu wirken – und es wird vom nächsten Pontifikat abhängen, ob die Kur nachhaltige Wirkung entfalten kann.

So kann es nicht erstaunen, dass das Franziskus-Pontifikat gerade im Blick auf den Zustand der Kirche ein ambivalentes Bild hinterlässt: Auch wenn pastorale Handlungsräume gegenüber vermeintlich unveränderlichen Lehrpositionen ansatzhaft geöffnet wurden, sind schmerzhaft Konflikte nicht gelöst. Menschen, denen ihre Zugehörigkeit zur Kirche wichtig ist, werden weiterhin marginalisiert und mit kruden Auffassungen eines ideologischen Anti-Genderismus disqualifiziert, weil sie nicht in das heteronormative Gefüge lehramtlicher Beziehungsmoral passen. Zeichen pastoraler Öffnung, die Franziskus immer wieder gegeben hat, konnten angesichts des Zustands der Institution, für die er verantwortlich war, vielfach nur als schwache Gesten, als paternalistische Herablassung wahrgenommen werden. Seine Kritik des Klerikalismus schien im Dickicht des ungebrochenen monarchischen Habitus stecken zu bleiben, den auch er als Papst nicht konsequent abgelegt hat.

In die Weltöffentlichkeit hinein hat Franziskus vor allem mit seinen sozialetischen Interventionen gewirkt. Ein Höhepunkt war ohne Zweifel die Enzyklika *Laudato si'* im Jahr 2015, mit der er gezielt in die klimapolitischen Prozesse der Internationalen Gemeinschaft hineingesprochen hat, den unlösbaren Zusammenhang zwischen der globalen ökologischen und der ebenso globalen sozialen Frage unterstrichen und die unterschiedlichsten Akteure zu koordinierter Verantwortungswahrnehmung ermutigt hat. Der Versuch und die Bereitschaft, möglichst breite Allianzen zu schmieden, um Veränderung möglich zu machen, prägte auch die nachfolgende Sozialenzyklika *Fratelli tutti*, die vor allem auf einen verantwortlichen Umgang mit den Gütern der Erde im Sinne des globalen Gemeinwohls zielte.

Der Name Franziskus wird sich auf Dauer mit einer entschiedenen Option für die Armen und für den Schutz der geschundenen Erde, mit dem Plädoyer für aktive Gewaltfreiheit und für die Rechte der Menschen auf der Flucht und in der Migration verbinden. Damit hat Franziskus politische, religiöse und mentalitätsbasierte Grenzen überschritten, an deren Befestigung andere Akteure – innerhalb wie außerhalb der Kirche – nach Kräften arbeiten, und gesellschaftsverändernde religiöse Potentiale weltweit gestärkt.

Weitere Stimmen von Mitgliedern der Fakultät zur Würdigung des verstorbenen Papstes finden Sie auf der [Internetseite der Katholisch-Theologischen Fakultät](#).

Leitmotiv „Geschwisterlichkeit“

In der Theologischen Literaturzeitung (ThLZ) arbeitet Marianne Heimbach-Steins theologisch-ethische Linien des Pontifikats von Papst Franziskus heraus. Unter dem Titel „Leitmotiv 'Geschwisterlichkeit'“ identifiziert sie seine zentralen Themen und reflektiert diese aus ihrer sozialetischen Haltung. [Den Beitrag können Sie sich hier herunterladen](#).

Sichtbar anerkannt. Vielfalt sexueller Identitäten

Unter diesem Titel haben Marianne Heimbach-Steins und Andreas Lob-Hüdepohl ein Sonderheft

zur Herder-Korrespondenz (Herder Thema) herausgegeben, das im Juni erschienen ist. Das Editorial erläutert, worum es geht:

„Der angemessene Umgang mit der Vielfalt sexueller Identitäten ist derzeit Gegenstand heftiger Debatten – kirchlich wie gesellschaftlich, in Deutschland wie weltweit. Die sexuelle Identität einer Person umfasst sowohl ihre sexuelle Orientierung wie die erfahrene geschlechtliche Zugehörigkeit. Sexuelle Orientierung verweist auf das körperliche Sich-Angezogen Fühlen zu einer anderen Person (Hetero-, Homo- oder Bisexualität). Die geschlechtliche Identität zeigt sich in der individuell-persönlich empfundenen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Geschlecht innerhalb oder außerhalb der Pole weiblich und männlich. Für *angemessen* halten wir einen Umgang, der jede Person um ihrer selbst willen respektiert und deshalb in der Entwicklung ihrer je spezifischen sexuellen Identität vorbehaltlos unterstützt. Diese Anerkennung darf nicht im Verborgenen bleiben. Sie muss sichtbar sein. Genau das aber ist umstritten.“

Die Beiträge bieten verschiedene wissenschaftliche Zugänge zur Vielfalt sexueller Identitäten: human- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse ebenso wie theologische Erwägungen aus bibelwissenschaftlicher, dogmatischer, moraltheologischer und sozialetischer sowie religionspädagogischer Perspektive. Der Umgang mit der Vielfalt sexueller Identitäten muss erlernt werden und sich im Alltag bewähren, deshalb wird in praxisbezogenen Beiträgen besondere Aufmerksamkeit auf den Lernort Schule gerichtet. Schließlich fordert das Thema auch die Pastoral und die kirchliche Lehre heraus. Je ein Interview mit dem Schulbischof Heinrich Timmerevers und mit dem Queer-Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz Weihbischof Ludger Schepers sowie mit den „Out-in-Church“-Aktiven *Mara Klein* und *Theo Schenkel* bringt diese Dimension und unterschiedliche Erfahrungen mit dem Thema ins Gespräch. Zudem werden Ergebnisse der empirischen Studie zu schulischen Alltagserfahrungen vorgestellt.

Die Beiträge spiegeln Erträge von drei Fachkonsultationen, die die Herausgeberin und der Herausgeber in den letzten beiden Jahren in Zusammenarbeit mit den Katholischen Akademien des Bistums Dresden-Meißen, des Erzbistums Freiburg sowie des Bistums Essen durchführen konnten. Damit begleiteten sie einen Prozess der *Kommission für Erziehung und Schule* der Deutschen Bischofskonferenz, die im Nachgang des *Synodalen Weges* der katholischen Kirche in Deutschland eine entsprechende Orientierungshilfe erarbeitet, deren Veröffentlichung für den Herbst 2025 erwartet wird.

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeiten finden Sie auf der [Internetseite der Herder-Korrespondenz](#).

Artikel auf katholisch.de

Ein Beitrag auf dem Nachrichtenportal der katholischen Kirche in Deutschland katholisch.de fasst einige Inhalte des Heftes anschaulich zusammen. Hier geht es zum [Artikel](#).

Narrativität in der Sozialethik. Eine paradigmatische Erkundung im Hinblick auf die Management Studies

Unter diesem Titel erscheint Mitte August in der ICS-Reihe „Gesellschaft – Ethik – Religion“ die Dissertation unseres wissenschaftlichen Mitarbeiters Claudius Bachmann. In dem Buch wird erprobt, was ein narrationstheoretischer Ansatz für eine Christliche Sozialethik leisten kann. Konkret wird dies vor dem Hintergrund der stil- und bewusstseinsprägenden Paradigmen der Mainstream Management Studies erarbeitet, die zu sozialen und ökologischen Fehlentwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft beitragen. Der Studie liegt die These zugrunde, dass der Narrativität des Ethischen auch sozialetisch programmatische Bedeutung zukommt, dem ‚narrative turn‘ der Human-, Sozial- und Kulturwissenschaften bisher jedoch in der Christlichen Sozialethik zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die Untersuchung will das Potenzial narrationstheoretischer Forschung für die Christliche Sozialethik auf einer anthropologischen, sozialtheoretischen und moralphilosophischen Ebene herausarbeiten und mit Bezug auf die Management Studies exemplarisch fruchtbar machen.

Weiterführende Informationen zum Buch sowie die Möglichkeit zur Bestellung finden Sie [hier](#).

Sammelband Ethics Across Borders: Reimagining Religious, Political, and Ecological Divides

Im Herbst 2025 erscheint der Sammelband „Ethics Across Borders: Reimagining Religious, Political, and Ecological Divides“, herausgegeben von Gary Slater und Lisa Landoe Hedrick. Unter dem Titel „The Leaky Boundaries of Man-Made States: On the Ethical Ambivalence of Borders“ wird darin auch ein Kapitel von Marianne Heimbach-Steins enthalten sein.

Ankündigungen

Braucht Demokratie Kirche?

Beim diesjährigen Dienstgemeinschaftstag Kirchlicher Dienstgeber*innen und Mitarbeitervertreter*innen, der am 29. September 2025 in der Katholischen Akademie Schwerte zum Thema „Braucht Demokratie Kirche? Wehrhaft gegen völkischen Nationalismus und schützend für Menschen“ stattfindet wird, wird Claudius Bachmann über den Widerspruch zwischen völkischem Nationalismus und den Werten von sozialen Einrichtungen mit christlichem Profil referieren und dazu unter anderem auf die Ergebnisse der Studie des Instituts „Die Programmatik der AfD – eine Kritik: Darstellung und Vergleich mit Positionen der katholischen Kirche“ eingehen.

Impressum

©2025,

Institut für Christliche Sozialwissenschaften

Robert-Koch-Straße 29, D-48149 Münster

+49 251 83-32640

ics@uni-muenster.de

Herausgeberin:

Die Institutsdirektorin

Prof.'in Dr. Marianne Heimbach-Steins (V. i. S. d. P.)

Das ICS übernimmt keine Haftung für den Inhalt externer Links.

Bildnachweise: IÖB / Christian Müller; Verlag Herder GmbH